Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 12

Artikel: Spuren im Gras
Autor: Foelckersam, D.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668743

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf. Heulend und trostlos. Die Lehrerin habe ihn nach Hause geschickt, sie könne einen Schüler ohne Schulsack nicht brauchen. Die Nachforschungen setzten wieder ein. Schliesslich zog Trixli den Schulsack strahlend unter dem Bett hervor, rannte, beflügelt von Begeisterung, durch die Wohnung und direkt gegen eine Tischkante. Ihr Geheul übertraf bei weitem meine Vorstellungen, und ich wunderte mich, dass meine Frau in diesem Sturm so ruhig blieb. Als ich ihr deswegen meine Anerkennung zollte, erwiderte sie: «Oh, das geht manchmal noch schlimmer zu.»

Offengestanden — ich freue mich darauf, meine Büroarbeit bald wieder aufnehmen zu können. Aber während meines Krankenlagers ist doch eine gewisse Wandlung in mir vorgegangen. Ich möchte hierüber keine grossen Worte machen. In aller Bescheidenheit werde ich versuchen, den Problemen und Sorgen meiner Frau etwas mehr Verständnis entgegenzubringen. Als kranker Mann im Bett ist mir die Erkenntnis aufgegangen: Das alltägliche Leben im Haushalt setzt sich aus lauter Kleinigkeiten und Betriebsunfällen zusammen. Und es ist gar nicht so selbstverständlich, darob die Nerven nicht zu verlieren und sich seine gute Laune zu erhalten.

Philemon

Spuren im Gras

Von D. Foelckersam

Dorotea blickte enttäuscht dem Dampfer nach. Clarence war nicht gekommen. Er schrieb, dass er bis Donnerstag in der Stadt bleiben musste. Zwei Tage und zwei Nächte, zwei lange helle Nächte würde sie ganz allein auf der Insel sein ... Sie trug die Milchkanne und ein Paket mit Lebensmitteln zu ihrem Boot. Die andern Sommergäste, die zum Dampfer gekommen waren, gingen nach Hause; die Bewohner der umliegenden Schären fuhren in ihren Motorbooten übers Meer. Noch eine Zeitlang hörte Dorotea die Stimmen, das Geknatter der Motorboote, dann war es still um sie. Sie ruderte auf die Bucht zu, machte das Boot fest und ging über die Wiese, und weiter durchs Wäldchen, ihrem einsamen Hause zu.

Der Garten lag reglos im matten Licht des Sommerabends; dahinter stand das kleine rote Haus mit den offenen Fenstern. Dicht hinter dem Hause begann der Wald mit seinen zerklüfteten Steinblöcken und tiefen Schluchten. Ringsum war das Meer.

Caddy, der alte Spaniel, kam unter dem Tisch hervorgekrochen. Dorotea hatte sich auf die Treppenstufen gesetzt. Caddy legte den Kopf auf ihre Knie und wedelte. Sie hatte ihn heute strafen müssen, weil ein Stück Fleisch aus dem Küchenschrank verschwunden war. Dorotea nahm die Zeitung und legte sie wieder fort. Wenn Clarence erst wieder hier ist, dachte sie.

Es war so bedrückend still; auch das Meer rauschte heute nicht. Wenn sie wenigstens ein Telephon gehabt hätte. Sie sehnte sich danach, mit jemandem zu sprechen, eine menschliche Stimme zu hören.

Die Büsche unterhalb des Felsens am Gartenrande bewegten sich leise. Dorotea war unwillkürlich aufgestanden. Sie blickte wartend hinüber, aber die Sträucher standen wieder unbewegt. Sie lächelte über ihre Angst, trug die Gartengeräte in den Schuppen und stellte die Axt auf die Treppe im Flur. In ihrem Zimmer stützte sie die Hände auf die Fensterbank und blickte über das Meer; in dieser kurzen Stunde ehe die Sonne aufging, war es eine lichte, reglose Fläche. Dorotea sah, dass sie vergessen hatte, den Riegel der Kellertür mit dem Holzpflock zu schliessen. Sie wollte hingehen, liess es aber sein. Es gab keine Tiere auf der Insel ausser ein paar Igeln, und Caddy würde nicht so bald wieder stehlen ...

An diesem Abend lag sie noch lange wach. Sie hörte einen Igel dicht unter dem offenen Fenster tappen, hörte Caddy im Flur kurz und heiser bellen; er knurrte noch lange auf seinem knisternden Strohsack.

Der nächste Tag war rasch vergangen. Dorotea hatte eine Uebersetzung für Clarence abgeschrieben, hatte Bohnen gesteckt und die Beete gejätet. Jetzt ging sie über die Wiese, die sich am Wäldchen entlang zog. Caddy trabte vor ihr her, den Kopf am Erdboden. Jetzt lief er zum Gestrüpp am Waldrande und begann unterhalb eines Felsblocks zu schüffeln. Dann jaulte er kläglich. «Hat der Igel Stacheln, Caddy?» Dorotea griff den Hund lächelnd am Halsband und zog ihn fort.

Pferde im Gewitter

Rudolf Koller

Sie stieg die zum Wasser schräg abfallende Klippe hinunter und blieb plötzlich stehen.

Das Gras war hier niedergedrückt und längs dem Waldrande eingetreten. Jemand musste noch vor kurzem hier gegangen sein. Es ist Einbildung, sagte sich Dorotea, es ist bloss der Wind, der das Gras umgelegt hat oder ein Regen in der Nacht. Aber es hatte nicht geregnet. Jemand musste vom Wäldchen aus über die Wiese zum Wasser gegangen sein. Einer der Sommergäste der Nachbarinseln? Aber niemand legte an einer fremden Insel an, von der man wusste, dass sie bewohnt war. Es war hier nicht üblich; sie hatte es noch nie erlebt. Auch war die Klippe, die aus dem Wäldchen zur Wiese hinunterführte, steil und schwer zu finden.

«Komm, Caddy!» herrschte Dorotea den Hund an, der von neuem am Felsblock schnüffelte. Sie wollte rasch heimkommen, das Radio anstellen, Musik hören, lesen ... Nein, keine Musik, die ein Geräusch draussen, die Schritte ums Haus übertönen konnte. Auch kein Buch, von dem sie erst aufsehen würde, wenn ...

Dorotea ging mit raschen Schritten durchs dämmerige Wäldchen zurück. Jetzt lag das Haus vor ihr; Tür und Fenster standen wie immer offen. Das beklemmende Gefühl liess nach; Dorotea fühlte sich auf einmal geborgen. Nur noch zwei Nächte, dann wurde Clarence wieder hier sein, und die fahle Sommernacht würde nicht mehr der Angst gehören. Daran wollte sie denken und nicht an das matte Licht über dem stillen, wie erstorbenen Garten ... Caddy musste seine Milch haben, und sie wollte Wasser aus dem Brunnen holen, die Beete begiessen und später das Radio anstellen und ein Buch lesen, bis sie einschlief.

Dorotea heizte den Herd und setzte den Teekessel auf. Im Esszimmer schaltete sie im Vorübergehen den Lautsprecher ein. Nach einer kurzen Pause setzte Musik ein. Ein Chopinkonzert. Dorotea trat in den Flur, um die Axt zu holen. Sie wollte ein paar trockene Aeste zerkleinern, das Holz reichte nicht. Sie blieb an der Treppe stehen. Wo war die Axt? Sie wusste genau, dass sie sie gestern abend auf den Treppenabsatz gestellt hatte, an den gewöhnlichen Platz. Und heute hatte sie sie nicht benutzt. Die Axt war nicht da. Jemand musste sie genommen haben. Auf einmal verstand Dorotea, dass ausser ihr noch jemand auf der Insel war. Ein Mensch, der sich verbarg. Dieser andere war es gewesen, dessen tappende Schritte sie nachts unter dem gehört hatte, der das Gras am Wiesenrande eingetreten hatte ... Sie dachte an das verschwundene Stück Fleisch. Dieser andere war im Hause gewesen, gestern, als sie zum Dampfer hinübergerudert war ... Fortlaufen, zum Boot, hinüberrudern auf eine der Nachbarinseln ... Sie wusste, dass sie es nicht tun würde, dass sie jetzt nicht durchs dämmerige Wäldchen zu gehen wagte ...

Sie sass auf den Treppenstufen, den Blick auf die schmalen Beete gerichtet, und sie wusste, dass sie die ganze lange Nacht hier sitzen und auf das warten würde, was kommen musste: auf jenen anderen, der lautlos aus dem Wäldchen treten würde. Sie konnte nicht ins Haus gehen; im Hause würde sie auf seine Schritte warten müssen, auf das Knarren der Treppenstufen, auf einen Schatten am Fenster, ein Gesicht hinter den Schreiben. Aus dem Lautsprecher nebenan klang Musik, Chopins «Valse brillante». Weshalb hatte Caddy nichts gespürt? Oder doch, heute nachmittag, am Felsblock. Caddy war alt und halbtaub; er tat keinem etwas, wedelte nur und begrüsste freudig jeden Fremden ... Dorotea sass unbeweglich. Der kleine verwilderte Garten lag reglos und friedlich vor ihr im bleichen Licht der Sommernacht. Dort, wo der Zaun eine Lücke hatte, würde jener andere aus dem Wäldchen treten, an den Beeten vorüber aufs Haus zukommen ... Er hat die Axt geholt, um Holz zu schlagen, sagte sich Dorotea. Nur, um Holz zu schlagen ... Ohne den Kopf zu wenden, blickte sie zur Seite.

Der andere stand nicht an der Zaunlücke, er stand am Brunnen. Ein untersetzter Mann in einem graugrünen Anzug. Er hielt die Axt in der Hand. Dorotea sah sein blasses Gesicht unter dem dünnen, wirren Haar. Jetzt kam er lautlos auf sie zu.

«Geld!» sagte der Mann kurz. «Ich brauche Geld.» — «Ich hole es.» Dorotea erkannte ihre Stimme nicht. Sie war aufgestanden. Er will nur Geld ...

Sie ging ins Zimmer, trat an den Schreibtisch, und kehrte zur Treppe zurück. Wortlos schob der Mann das Geld in die Tasche. «Das Armband!» Er streckte die Hand aus. Dorotea nestelte an ihrem Armband. Die schwere goldene Kette liess sich nur über die Hand abstreifen, aber sie tat, als müsse sie einen Verschluss öffnen.

Der Mann stieg die letzte Stufe hinauf. Dorotea trat unwillkürlich einen Schritt zurück. Ihr schien, als sage der Mann etwas. Er berührte jetzt ihre Schulter und lächelte. Dorotea riss die Kette von ihrer Hand. Im selben Augenblick liess der Mann

den Arm sinken. Er stand unbeweglich gespannt; seine engliegenden Augen blickten zum Esszimmer hin. Aus der offenen Tür klang eine Stimme aus dem Radio: «... der vor einigen Tagen aus dem Zuchthaus entsprungene Sträfling hält sich vermutlich in den Schären auf ... er hat ein Faltboot entwendet ... Polizeiabteilungen durchsuchen die Gegend ...»

Der Mann wich zurück, die Augen noch immer auf die offene Tür gerichtet, hinter der es jetzt still war. Dann sprang er die Stufen hinunter und lief in grossen Sätzen dem Wäldchen zu. Dorotea sah, wie er die Axt hinwarf, sah ihn hinter dem Gestrüpp am Waldrande verschwinden.

Sie stand lange in der Tür, regungslos, das Armband in der geschlossenen Hand. Das Grün des Gartens wurde langsam heller; ein leichter Wind bewegte das Gras am Brunnen. Vom Wasser her klang jetzt Ruderplätschern, weiter, immer weiter. Dann war es vollkommen still.

Eine Geschichte *aus Paris*

Von G. Schneller

Schweigend nahm Thomas sein Mittagessen, das aus einem einzigen Teller Suppe bestand, in dem etwas düsteren Lokal der «Chat Noir» ein. Sein Gesicht verriet die Geschichte eines schweren Lebens. Nur die Augen schienen unberührt geblieben von seinem Schicksal; sie waren strahlend und rein, und die fast unbeschreibliche Ruhe, die von ihnen ausging, legte sich wie eine Wolke um die schmale Männergestalt.

Plötzlich trat der Kellner des «Chat Noir» auf Thomas zu, legte ihm gütig lachend die Rechte auf die Schulter und flüsterte:

«Siehst du den Dicken dort in der Ecke, Thomas?»

«Ja, ich sehe ihn.»

«Er ist der Besitzer des Zirkus „Etoile". Er hat ein ganzes Huhn bestellt und den teuersten Wein, den wir haben.»

«Deinem Trinkgeld mag das gut tun», meinte Thomas lächelnd.

Der Kellner nickte und sprach:

«Ich hörte, er suche Personal. Darum habe ich dich auf ihn aufmerksam gemacht. Versuche dein Glück!»

Thomas nickte, dankte und meinte:

«Ich werde es versuchen.»

Nach einigen Minuten durchquerte Thomas, gestützt auf seinen Stock, das lärmige, rauchige Lokal, trat auf den Zirkusbesitzer zu und sprach:

«Herr, ich hörte, dass Sie Besitzer des Zirkus „Etoile" sind.»

«Das bin ich», meinte der dicke, rotbackige Mann, während er sich an einer Fischvorspeise gütlich tat. «Was wollen Sie von mir?»

«Herr, ich hörte, Sie suchen Personal. Und ich möchte Arbeit.»

«Hm», brummte der Dicke und blickte kauend auf ihn. «Sie haben nur ein Bein.»

«Ja, Herr, ich habe nur ein Bein. Aber ich habe zwei Arme und ich habe einen Kopf ...»

«Das sehe ich selbst, ich bin nicht blind», unterbrach ihn der andere, «sagen Sie einmal, was haben Sie bis jetzt gemacht?»

«Ich war krank, Herr, lange krank», antwortete Thomas leise.

«Was haben Sie gelernt», wollte der Direktor weiter wissen.

Thomas überlegte eine kurze Weile und sprach dann mit ernster Stimme:

«Ich habe Geduld gelernt, Herr.»

«Ist das alles?»

Wieder überlegte Thomas, dann sprach er:

«Ich habe auch das Verzeihen gelernt.»

«Hm, Sie scheinen nicht viel Rechtes gelernt zu haben», entgegnete der Zirkusbesitzer.

Thomas antwortete nicht. Er neigte nur sein Haupt, wie eine geknickte Blume.

«Nun, melden Sie sich einmal heute abend um sieben Uhr bei mir, wir wollen dann sehen, ob etwas zu machen ist. Vielleicht könnten Sie die Tiere besorgen», sprach der Mann, sein Lächeln, das nicht ohne Güte war, hinter seinem Weinglas verbergend.

Thomas dankte. Der Dank lag in seinen leuchtenden Augen, in seiner bebenden Stimme, in seinen leicht zitternden Händen.

Um sieben Uhr meldete sich Thomas, wie vereinbart, beim Zirkusdirektor. Sein Erstaunen war aber gross, als er den ruhigen, ausgeglichenen Mann von heute morgen in einer sehr aufgeregten, ja fast verzweifelten Stimmung antraf.

«Mario, unter bester, unser einziger Clown, um